

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 32.

Donnerstag den 25. April

1861.

Württembergische Feuer-Versicherungs- Gesellschaft.

Im schwäbischen Merkur vom 13. d. M. und im Staats-Anzeiger vom 11. d. M. ist das Rechnungs-Ergebniß dieser Gesellschaft bekannt gemacht und aus demselben ersichtlich, daß das Vermögen 1,569,184 fl. 29 kr. (also über **anderhalb Millionen**) beträgt und daß aus den Ueberschüssen des Jahres 1860. — wie seit 3 Jahren — wieder **dreißig Prozent** unter diejenigen Mitglieder, welche am 31. December 1856 versichert waren, als Dividende an den vom 1. Juli 1861 bis 30. Juni 1862 verfallenden Beiträgen abgerechnet werden.

Neu eintretende Mitglieder treten nach 5 Jahren in den Genuß der Dividende ein.

Indem ich auf jene Bekanntmachungen aufmerksam mache, bin ich gerne erbitig, unsere Auskunft zu ertheilen.

Zugleich bringe ich unter Hinweisung auf den im letzten Blatte erschienenen stadtschultheißnamtlichen Befehl zur Anheftung von **Hauschilden** zur Anzeige, daß solche gegen Bezahlung von 18 kr. bei mir abgeholt werden können.

Winnenden den 23. April 1861.

Bezirks-Agent

Amtsnotar Ritter.

Winnenden.

Waaren-Empfehlung.

Gottlieb Geißler Tuchmacher, empfiehlt nebst seinem Lager von Tuch und Bußskin, seine selbst verfertigte 8 1/2 Bril. breite Circaß zu gefälliger Abnahme.

Winnenden.

Gottlieb Schalle Bäcker hat seine obere Logis zu vermietben, dieselbe kann täglich eingesehen und bezogen werden.

Winnenden. 350 fl. Pflegschaftsgeld sind zum Anleißen parat bei

Gottlob Seiz.

Winnenden

Den Ertrag von 1 starken halben Morgen Klee auf einem Baumgut im Kagenöhrle hat auf 1 oder mehrere Jahre zu verpachten
Apoth. Mörke.

Auch hat derselbe 1 eisernen Kunstheerd mit 4 Häfen zu verkaufen.

Winnenden.

Es wird ein halb Morgen hohen Klee zu kaufen, oder zu pachten gesucht.

Von wem sagt die Redaktion.

Es wird eine Marktkiste noch in gutem Zustande zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n.

Heute Donnerstag den 25ten diß
Abends halb 8 Uhr ist Bürger-
Gesellschaft bei

Mezger Widmann.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat 4 schöne Mutterschweine,
2 großtrachtige ächte National- und halb eng-
lische Race zu verkaufen.

Bäcker Friedrich.

W i n n e n d e n.

Für die Winterbacher Anstalt für
schwachsinnige Kinder nimmt milde
Gaben zur Beförderung entgegen

J. Wiest.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat von 1 Viertel Garten
das Gras schnittweise oder auf das ganze
Jahr zu verpachten

Krehl, Amtsbote.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter erlaubt sich auch dieses
Jahr seine Arbeiten in Geschirren,
Jagd und Reiseartikel, besonders in
Möbel, nach der neuesten Fason, un-
ter prompter Bedienung in empfehlende
Erinnerung zu bringen.

Krautter

Sattler und Tapezier.

Ulrich Neze.

(Aus dem Leben.)

(Fortsetzung)

Die Hoffnungen, die der Taubensjörg 1812 immer
fester faste, wurden erfüllt. Als die Franzosen
nach dem Rückzug aus Rußland und der Schlacht
bei Leipzig in ihre Grenzen verwiesen waren, war

es dem Taubensjörg wohl geworden, er zog wieder
in sein Vaterland. Er verschwand aus dem Ge-
dächtniß der Leute. Nur eins war ihm nicht recht,
daß der Taubenschlag seine alte Grenze nicht erhielt,
daß Elßaß französisch blieb. Und der Jörg lebte in
der Heimath. Manche schwere Sorge trug er mit
seinem Vaterlande. Er war ihm leid, daß die Jahre
des Friedens das Reich des Friedens so wenig
fördereten, daß sein Deutschland so schwach und un-
angesehen daßand, daß die deutsche Zwerracht
größer wurde. Mit dem größten Schmerz wurde
er aber erfüllt, als das französische Volk einen
Napoleon zum Präsidenten, dann denselben zum
Kaiser erhielt. Da hatte er keine Ruhe und
keinen Frieden mehr, und je stärker Frankreich
wurde, desto stärker wurde auch seine Furcht. Er
hatte an 40 Jahre seinen Taubenhandel aufgegeben.
War er für sich, dann hatte er es mit den Tauben
zu thun. „Der Hahn beißt meine Tauben wieder,
er wird sie erwürgen,“ so sprach er oft in sich
hinein.

Der Taubensjörg fühlte, daß seine Zeit bald aus
sei. Da erwachte noch einmal die Sehniucht in
ihm, das Land zu sehn, in dem er als Flüchtling
verborgen gelebt, fast angesehen als ein sonderbarer
Kauz, oder einer, der nicht recht bei Troste sei.
Er machte sich im Mai auf den Weg, er schlug die
wohlbekannten Wege ein. Endlich kam er auch in
sein Taubenrevier. Da nahm er sich denn Zeit,
seine alten Pfade zu gehn. Er zog von der
Wetterau aus. Da trat ihm manches Haus als
alter Freund entgegen, nur daß die Häuser schwärzer
waren vor Alter und mehr Moos auf den Dächern.
Da und dort erkannte er die Männer, die damals
als Burschen mit ihm um Tauben gehandelt. Er
gab sich nirgends zu erkennen. Am Brunnen und
am Hange sah er manch frisches Mädchenge-
sicht, das die Züge der Großeltern trug; aber die Alten
waren fort. Die Kirchböfe waren hie und da zu
klein geworden. Müßige Arbeit und Fleiß trat ihm
überall entgegen, auch Vernachlässigung der Hof-
reitben und Verfall. Mit einer Mischung von Freude
und Wehmuth sah er das Alles. Er blieb aber ein
Unbekannter und das wollte er auch. Zu dem Theil
seiner Wanderschaft, den er sonst am liebsten durch-

Armen, wählte er sich eine Mondnacht, zum Durch-
streifen des Niddertales.

Es war um Mitte Mai, da zog der Taubenjörg
das Niddertal hinauf. Als er in den Wald bei
Eißberg kam, konnte er sich nicht enthalten zu weinen
und die Thränen fielen in seinen weißen Bart.
Hier war er stets am Liebsten gezogen. Da hatte er
dem rauschenden Gewässer oft Leid geklagt, hier
hatte er sich im Schatten der Buchen ausgewieint
über seines Volkes Schmach und Schande. Nun
war eine lange, lange Zeit vorbei. Sein deutsches
Herz war hoch erfreut worden, jetzt war es wieder
tief betrübt. Er abute schwere, harte Zeit. Dem
alten Manne war es noch schwerer zu Muthe als
dem Jüngling. Er schlich den Wiesensteig und
Fußpfad entlang, er ging nicht auf der breiten
Staatsstraße einher und er fand sich durch Gestrüppe
und wildes Gewächs. Dit stand er sinnend und
schaute in die Wellen hinein, die sich an den Felsen
brachen. „Ja, altes Herz, du bist gebrochen und
du lebest noch,“ sprach er zu sich, „aber bald wird's
aus sein. Ja, ich bin müde. Herr Jesu, komme
bald und spanne mich aus.“ — In Hirzenbain bog
der Taubenjörg rechts hinüber über den Stein nach
der Kirche. Es schlug grade 12, als er an der
Kirchentüre stand. Er stützte sich auf seinen Stab
und senkte das Haupt zum Gebete. Erst still in
sich hinein. Dann sprach er laut den Glauben,
darauf:

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort,
Sei und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort.
Nirgends, als bei dir allein,
Kann ich recht bewahrt sein.
Meinen Leib und meine Seele,
Meine Sinnen und Verstand,
Großer Gott, ich dir befehle
Unter deine starke Hand —
Herr, mein Schild, mein Ehr' und Ruhm,
Süß' uns als dein Eigenthum.

Als er dies gesprochen, wurde er von einem Ge-
räusche unterbrochen. Es war ihm, als sähe er
einen Mann die Hände aufheben aus einem Erlen-

busche an der Wiese. Ruhigen Auges sah er hin
und da Alles still blieb, nahm er an, sich getäuscht
zu haben und fuhr fort:

Deinen Engel zu uns sende,
Der des bösen Feindes Macht,
Liß und Anschlag von uns wende,
Und uns halt' in treuer Ahr! —

Ja, mein Gott, mein Herr Zebaoth, laß mein
Vaterland, laß dein Eigenthum nicht untergehn.
Ich bitte aber für mich um deines Engels Hilfe:

Der mich endlich auch zur Ruh
Trage nach dem Himmel zu.

Nach einer Stille von wenigen Augenblicken sprach
er das Vaterunser. Er sah sich noch einmal rasch
und freudig um und rief: „Lebe wohl!“

Eilenden Schrittes bog er zur Landstraße. Am
andern Morgen zog ein alter unbekannter Mann
durch Grabenbeim nach Lauterbach zu. Das war
der Taubenjörg. Seit der Zeit hat Niemand am
Vogelsberg etwas von ihm gehört. In seiner
Heimath starb er im selben Jahre am 18. October.
Vorher hatte er noch des Dorfes Jugend erzählt
aus der Väter Zeit. Der Pastor hatte den alten
Zeugen christlicher Wahrheit lieb und hielt ihm
eine ergreifende Leichenrede über das Wort: „Seid
klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die
Tauben.“

IV.

Ulrich Neße hatte in den Jahren, die auf die
Übernahme des väterlichen Gutes folgten, fortge-
fahren, als Oekonom zu wirthschaften und zu leben.
Nun kamen aber nach den fetten Jahren auch magre
Jahre, insbesondere waren die Sommer 1858 und
1859 sehr heiß und dürre. In Folge dessen litt
die Sommerernte große Noth, Hafer und Gerste er-
gaben kaum die Ausfaat. Die Gebrüder Neße
hatten auf diesen Ausfall nicht gerechnet. Schon
57 hatte zwar der Rheingau eine vortreffliche
Weinernte, aber in Steinhausen war die Ernte
färglicher ausgefallen. Als nun die Kaufschillinge
der Aecker gezahlt werden sollten auf Martini,
mußte Löbchen Geld schaffen, und zwar viel. Das
that er auch sehr gerne und machte es Ulrich Neße
leicht, ohne Zinsen, ganz einfach geschrieben sie statt

1500 baar empfangen 2000 Gulden, zahlbar 1860. Als nun die Sommerernte ausblieb 1858, war das die Sorge nicht allein. Auch das Futter gerieth schlecht. So wurde denn dem Juden ein Stück Vieh nach dem andern verschrieben, so daß bis auf zwei Kinder und die Kälber Alles dem Juden gehörte. Das durfte aber Niemand wissen. Deshalb blieb das Vieh im Stalle und Ulrich Neze fütterte es dem Juden. Von Tag zu Tag wurde es toller und ärger. Die Leinwand verschwand aus den Schränken, die Kleider wurden heimlich verkauft. Das gute Leben dauerte aber fort. Je weniger Neze auf seinem Plage in der Kirche saß, desto sicherer saß er am Sonntag Abend bei den Karten im Wirthshaus. In seiner Gesellschaft wurde er freisinniger. Als er gar erst etliche Mal trunken geworden, war ihm jeder recht, der neben ihm saß.

(Fortsetzung folgt.)

† Reutlingen, 21. April. Letzten Mittwoch entstand in dem Pfullinger Walde durch die Fahrlässigkeit von zwei hiesigen Knaben ein Waldbrand, indem das dürre Waldgras das Feuer über eine Fläche von etwa einem halben Morgen verbreitete und die niedern Gesträucher verkohlte. Durch den starken Rauch wurden die Pfullinger zeitig genug aufmerksam gemacht und konnten dem Umstreichreifen des Feuers noch Einhalt thun. Der Schaden ist unbedeutend. — Gestern wurde hier ein 4½ jähriges Mädchen beerdigt, das in einen Zuber siedenden Wassers gefallen war und unter den heftigsten Schmerzen sterben mußte. Ein vierjähriger Knabe wurde von einer Gypserslange an einem Gerüste so schwer getroffen, daß er ebenfalls verschied. — Beim Bau der Eisenbahnbrücke über die Schatz auf der Linie von hier nach Tübingen ereignete sich am gleichen Tage das Unglück, daß ein junger Arbeiter von Rürtingen den Arm brach und am Hüftgelenk schwer verletzt wurde. — Bei der anhaltend trockenen Witterung mit kalten Nordostwinden haben wir kalte Nächte mit Reif, die jedoch noch nichts geschadet haben. Die Reben sind gesund, und soweit sie bezogen waren, haben sie von der Winterfalte nicht gelitten. Die Aepfel- und Zwetschgenbäume zeigen eine Menge Blüthenknospen; die Birnbäume dagegen versprechen wenig für dieses Jahr.

— Blankenburg. Es courirt hier seit einiger Zeit ein Schauer erregendes Gerücht über ein Ergebnis in einer unserer Nachbarstädte, das wir allerdings nicht verbürgen wollen, aber doch für mittheilungswerth erachten. Ein Kind reicher Eltern stirbt; man legte es in's Grab, nachdem man ihm seine Lieblingspuppe in den Sarg mitgegeben hatte. Der Zufall will, daß die Mutter des todtten Kindes durch eine wohlbekannte Straße geht und daselbst ein anderes Kind bemerkt, welches die Puppe ihres todtten Kindes im Arme hält. Sie bleibt stehen, fragt das Kind nach dem Namen seiner Eltern und erfährt, daß sein Vater Todtengräber ist und ihm die Puppe unlängst geschenkt hat. Die Frau bebt, eilt nach Hause, erzählt den Vorfall ihrem Manne und dieser macht sofort Anzeige bei der Polizei und dringt auf Ausgrabung der Leiche seines Kindes. Das Grab wird geöffnet und man findet einen leeren Sarg. Weitere Nachforschungen ergeben, daß der Todtengräber viele Leichen angegraben und mit ihnen seine Schweine gefüttert hat, die ihm das Object eines ausgebreiteten Handels gewesen sind.

— Eine gute Antwort. Während eines Concertes das zum Besten eines mildthätigen Werkes veranstaltet worden war, hatte eine sehr elegante und eben so hübsche junge Dame die Einsammlung der Gaben übernommen. Es regnete förmlich Goldstücke in ihre Börse. Ein junger Mann, der von dem Liebreiz der schönen Einsammlerin ganz bezaubert war, zog aus seinem Taschenbuch eine Hundertfrankennote und indem er sie in die ihm hingereichte Börse legte, sagte er zu ihr — Aus Liebe zu Ihnen, Madam. Die junge Dame richtete an den so großmüthigen und so galanten jungen Mann ein Lächeln voller Dankbarkeit und dann reichte sie ihm mit einer freundlichen Verbeugung von neuem ihre Börse, indem sie zu ihm sagte: — Und aus Liebe für die Armen, mein Herr? Ein zweites Hundertfrankenbillet war die Belohnung dieser passenden Antwort.